



Das Meer zwischen zwei Kontinenten...!

Seite 22



Er ist soeben aus dem Ural zurückgekommen. Er bezeichnet sich selbst als "erdferne" Menschen, und unser traditionelles Sicherheitsdenken hat er an den Nägel hängen müssen. Die Rede ist von Arno Oehri, einem der talentiertesten jungen Künstler in Liechtenstein. Alexa Woltsche hat sich mit ihm unterhalten.

A.W.: Arno, Sie waren nun zum zweiten Mal in Russland. Was hat Sie zu einem Aufenthalt dort bewogen?

A. Oehri: Da gibt es verschiedenste Gründe. Letztes Jahr lernte ich durch den von Waltraud Matt organisierten Kunstlerausaustausch mit Russland Menschen kennen, die mir ans Herz gewachsen waren. Dazu gehörten Künstler wie Ana Metelova, Anatolj Vatkin, Viktor Davidov, Sergej Pavluschin und auch die Übersetzerin Katja Nalivai. Das Arbeitsklima unter uns war schon beim letzten Mal sehr inspirativ. Alles zusammen veranlasste mich schliesslich, nach einem Monat Sprachaufenthalt in St. Petersburg, einige dieser Freunde in ihrer Heimatstadt Sarjetschnji zu besuchen. Sarjetschnji liegt in der Nähe von Jekaterinburg. Eine kleine Stadt im Ural mit 30.000 Einwohnern, die in den 60er Jahren aufgrund des dort errichteten Atomreaktors entstand.

A.W.: "Atomstadt" - hat Ihnen das keine Furcht eingeflösst?

A. Oehri: Unangenehm ist es schon, doch solange es keinen Unfall im Reaktor gibt, ist die Gefahr an und für sich nicht akut. Die Beziehung zu den Menschen war mir aber wichtiger. Ich war auch überzeugt, dass mich dieser Aufenthalt in meiner Arbeit sehr

viel weiter bringen würde. Das alles hat letztlich schwerer gewogen. Ich habe es mit den Menschen von Sarjetschnij gehalten: man ignoriert die Gefahr einfach, überspielt sie mit Humor. Meine Künstlerkollegen aus Sarjetschnij nennen sich beispielsweise sarkastisch "Galerie Atomprovinz".

A.W.: Sie sagen, Sie sind mit Ihrer Arbeit ein ganzes Stück weiter gekommen...

A.Oehri: Jeder Arbeitsaufenthalt bringt eine neue, sehr tiefe Erfahrung und Begegnung mit Land und Leuten mit sich. Meine Arbeit und mein Leben sind völlig miteinander verbunden. Insofern führt jede Bereicherung im persönlichen Bereich auch zu einer Bereicherung in meiner Arbeit, zu neuen Impulsen, zu einer Vertiefung meiner künstlerischen Ausdrucksfähigkeit.

A.W.: Was entstand bei Ihrem Aufenthalt im Ural. Ich meine, was war die künstlerische "Ausbeute"?

A.Oehri: Nun, gleich nach meiner Ankunft in Sarjetschnij nahm ich an einer Gruppen-Ausstellung teil. Ende Juli stellte ich zusammen mit meinen Freunden in Jekaterinburg im Museum der Jugend aus. Wir inszenierten dabei meine Performance "Ein Ort nicht fern von Dir", bei der es grundsätzlich darum ging, die Zuschauer in Zustände und Stimmungen zu versetzen, die traumähnlich sind, das Individuum mit dem Unterbewusstsein zu konfrontieren, die von Visionen und Ängsten handeln. Solche Zustände bezeichne ich oft auch als Orte. Es sind Orte in uns, Orte ohne Raum einerseits und ohne räumliche Grenzen andererseits. Während der letzten drei Wochen produzierte

ich mit einfachsten technischen Mitteln den Film "Nachtgebet". Eine Auseinandersetzung mit dem Tod und verschiedensten Erinnerungen, basierend auf einem Text von mir aus dem Jahre 1989, überarbeitet und ergänzt in Russland. Eigentlich geht die Idee zum Film auf die Erfahrungen beim Tod meiner Grossmutter zurück, eine Begegnung mit ihr, die ich nach ihrem Tod in einem Traum hatte.

A.W.: Werden wir den Film zu sehen bekommen?

A.Oehri: Ich möchte ihn sehr gerne den Leuten hier zeigen, aber im Augenblick scheitert das an den finanziellen Mitteln. Der Film muss neu montiert werden, da im Ural sowohl die technischen Hilfsmittel sowie auch die technischen Fertigkeiten teilweise ungenügend waren.

A.W.: Wie war die Reaktion der Leute im Ural auf Ihre wohl fremdartige Kunst?

A.Oehri: Für die Bevölkerung waren meine Arbeiten extrem abstrus, aber erstaunlicherweise oder gerade deshalb stiess ich auf unerwartete Offenheit und grosses Interesse, was mir natürlich viel Freude bereitet hat.

A.W.: Zum Kern ihrer Arbeit. Was wollen Sie, wohin wollen Sie auf Ihrem Weg? Oder ist es nur Selbstzweck?

A.Oehri: Nein, keineswegs Selbstzweck. Ich halte künstlerische Arbeit im weitesten Sinne für eine soziale Arbeit. Es ist ein Dienstleistungsberuf. Ich sehe die Hauptaufgabe der Kunst heutzutage darin, die Menschen zu sensibilisieren, die Wahrnehmung zu erweitern, das Menschsein diesseits und jenseits der Alltagsorgen zu ergründen, den Mut zum Infragestellen zu schüren. Ich bin aber kein Be-Lehrer oder gar Heiler, sondern ein Forscher. Meine künstlerischen Arbeiten sind Zwischenergebnisse dieser Forschung und Ausgangsbasis für neue Untersuchungen. Sie sind materialisierte Fundstücke einer Suche. Mein Weg soll dahin führen, durch mein Leben und Schaffen ein ausgefülltes und interessantes Dasein, einen sinnvollen Beitrag an das Leben allgemein zu leisten.

A.W.: Was steckt in Ihnen, das sie weitersuchen lässt? Warum dieser abenteuerliche Weg?

A.Oehri: Ich war immer ein etwas "erdferner" Mensch. Als Kind hatte ich meine Traumwelten, wollte u. a. Astronaut werden. Materielle Dinge haben mich nicht so sehr gefesselt. Sicherheit war nicht so wichtig. Ich spürte auch immer einen unwiderstehlichen Bewegungs- und Taten-drang. Das habe ich spätestens nach meiner Graphikerlehre gespürt, als ich nach Südamerika ging.

Ich bin ein Suchender, suche nach der Seele, suche nach äusseren und inneren Orten, um das Dasein besser verstehen zu können. Deshalb ist auch Reisen für mich so wichtig. Ich muss mich anderen Zuständen aussetzen. Meine Reisen sind inzwischen zu Arbeitsaufenthalten geworden, zu "Geschäftsreisen", bei denen ich Kontakte knüpfte, neue Erkenntnisse gewinne. Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich nirgends vollends dazugehöre - in diesem Fall weder zu Liechtenstein noch zu meinen Freunden im Ural. Vielleicht bin ich dem Wesen nach eine Art Nomade. Wenn ich das poetisch sagen darf, so fühle ich mich wie Wasser. Wie das Meer zwischen zwei Kontinenten, das beide Ufer umspült, das zu beiden und doch zu keinem gehört.

A.W.: Womit beschäftigen Sie sich im Augenblick am meisten? Ist die Alchemie immer noch ein zentrales Thema?

A.Oehri: Die Alchemie hat sich inzwischen in mein Denken integriert. Mich faszinieren momentan Astrophysik und Astronomie. Das sind zwar Naturwissenschaften, doch sie übersteigen mein Fassungsvermögen bei weitem, so dass sie doch teilweise wieder zu etwas ganz Abstraktem werden können.

A.W.: Wie "erdfern" sind sie wirklich? Sehnen Sie sich nie nach einer Beziehung, einem guten Leben? Oder sind Sie rundum zufrieden mit Ihrer Situation?

A.Oehri (lacht): Nun trotz meiner Erdferne habe ich den Führerschein gemacht. Ich suche eine Wohnung, wo ich in Ruhe arbeiten kann. Natürlich sehne ich mich nach einer dauerhaften Beziehung. Der Gedanke, dass ich derzeit finanziell nicht in der Lage wäre, eine Familie zu ernähren, selbst, wenn ich eine wollte, stört mich sicher.

Trotz allem würde ich kein anderes Leben wollen. Ich bin überzeugt, dass sich im Leben immer Möglichkeiten bieten, es gibt immer einen Weg, wenn man nur Vertrauen in sich selbst hat.

A.W.: Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

A.Oehri: Weitergehen, weiterwachsen, neue Projekte in Angriff nehmen, weiter versuchen, international in der Kunst Fuss zu fassen.